



Hankensbüttel
 Selbsthilfegruppe für AD(H)S-Betroffene und Angehörige
<http://www.jojo-adhs.de>

Vererbung oder Erziehung ?

Ansprache zu Schuljahresbeginn 99/2000
 Hans Biegert, leitender Schuldirektor

Vor einiger Zeit stand in der New-York-Times eine Fallgeschichte von zwei Brüdern:

Die beiden heute 30-jährigen eineiigen Zwillinge wurden unmittelbar nach der Geburt getrennt und von ihren jeweiligen Adoptiveltern in verschiedenen Ländern großgezogen. Beide hatten ihr Leben wohl geordnet - fast krankhaft ordentlich. Ihre Kleidung war makellos, Verabredungen hielten beide stets auf die Minute genau ein, die Hände wurden geschrubbt bis sie rot waren. Als der erste gefragt wurde, warum er dieses Bedürfnis nach Reinlichkeit hatte, war seine Antwort: "Meine Mutter. Als ich aufwuchs, war das Haus immer perfekt in Ordnung. Sie bestand darauf, dass jede kleinste Kleinigkeit an ihrem ursprünglichen Platz zurückgestellt werden musste. Die Uhren - und wir hatten Dutzende von Uhren zu Hause - schlugen alle stets exakt zur selben Zeit. Sie bestand auf Reinlichkeit, verstehen Sie. Ich habe es von ihr gelernt. Was hätte ich machen können?"

Sein Zwillingsbruder, der gleichfalls hyperordentlich war und ebenso perfektionistisch mit Wasser umging, erklärte sein Verhalten wie folgt: "Der Grund ist ganz einfach. Das ist eine Reaktion auf meine Mutter, sie war eine absolute Schlampe. Was hätte ich machen können?"

Eineiige Zwillinge besitzen identische Erbanlagen, Gene. Dass Hautfarbe, Körpergröße oder sogar Krankheiten vererbt werden, weiß fast jeder - aber Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale wie Geselligkeit, Gutmütigkeit, Ordentlichkeit, Gelassenheit, Kreativität u.s.w. etwa auch?

Der Amerikaner Mc Crae beobachtete im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Personen vom Kleinkind bis ins Erwachsenenalter und fand heraus: Personen mit besonderer Ausprägung in einem Verhaltens- bzw. Persönlichkeitsmerkmal behielten diese Ausprägung auch nach Jahrzehnten bei. Zum Beispiel zeigten sich die als Kinder bereits sehr extrovertierten auch im Erwachsenenalter als durchweg geselliger und die sehr schüchternen blieben auch später zurückhaltender als die anderen.

Eine andere Universitätsstudie belegt, dass in Bezug auf Persönlichkeit und Intelligenzquotient getrennt aufgewachsene eineiige Zwillinge einander genauso ähnlich sind wie eineiige Zwillinge, die gemeinsam aufgewachsen waren. Gemeinsame Erbanlagen führen also zu ausgeprägten Persönlichkeitsähnlichkeiten unabhängig davon, ob sie gleichen Familieneinflüssen ausgesetzt waren oder ob sie getrennt aufgewachsen waren und damit unterschiedliche Familienerfahrungen gemacht hatten.

Es ist also völlig falsch, familiäre Bedingungen immer und ausschließlich als die Ursache von Persönlichkeit und Verhalten zu bewerten.

So schreibt der Autor des New York Times Artikels weiter: "In der Mittelschichtgend einer amerikanischen Kleinstadt waren die Söhne der Wheelers ein Beispiel an Gegensätzlichkeit. Der zwei Jahre ältere Gary hatte gute Manieren, arbeitete hart und war ein hervorragender Schüler. Carlton war laut, aggressiv und machte ständig Ärger. Gary ging auf ein College, heiratete und bekam einen guten Beruf. Sein Bruder Carlton wurde Berufsverbrecher und verbrachte einen großen Teil seines Lebens immer wieder im Gefängnis." Das Beispiel dieser Brüder zeigt einen völlig unterschiedlichen Entwicklungsverlauf, obwohl unter demselben Dach und von denselben fürsorglichen Eltern erzogen.

Daraus läßt sich ableiten, was viele neuere wissenschaftliche Studien in diesem Sinne belegen: Eltern wird viel zu oft ein viel zu großer Verdienst für diejenigen ihrer Kinder zugeschrieben, die ihren Weg machen. Eltern wird aber auch viel zu oft die Schuld für jene Kinder gegeben, die sich weniger gut entwickeln. Die Ursache ist nämlich nicht in der familiären Umwelt zu suchen, sondern ganz offenbar vielmehr in den Genen und Erbanlagen.

Als angebliches Standardbeispiel für Familieneinflüsse wird immer der sogenannte Teufelskreis "Gewalt zeugt Gewalt" angeführt. Tatsache dabei ist, dass zwar mißhandelte und emotional vernachlässigte Kinder zu 30% als Erwachsene straffällig werden - im Vergleich zu 10% bei nicht vernachlässigten und nicht mißhandelten - aber: Man beachte doch, dass 70% !!, also der eindeutig mehrheitliche Anteil der mißhandelten/vernachlässigten Kinder diesen sogenannten Teufelskreis "Gewalt zeugt Gewalt" in ihrem eigenen Leben nicht wiederholen!

Gemäß aktuellen wissenschaftlichen Studien wird der Beitrag der familiären Umwelt zu der Entwicklung von Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmalen allenfalls auf 10% begrenzt. Dies mag uns irritieren oder stutzig machen. Wir sehen die Ähnlichkeit zwischen einem klugen Kind und den gebildeten Eltern und schließen intuitiv von der Verhaltensähnlichkeit auf Kausalität. Da das Kind seinen Eltern in den intellektuellen Fähigkeiten gleicht, so meinen wir, habe das Verhalten der Eltern dieses Ergebnis hervorgebracht. Der Trugschluß liegt darin zu meinen, dass alles was menschliches Verhalten und Persönlichkeit formt, in einem Zeitraum von 13/14 Jahren der Eltern ./.. Kind Erziehung zu suchen sei, aber nicht in dem schweren Gewicht von Kulturgeschichte und der evolutions- und damit vererbungsgebundenen Menschheitsentwicklung. Aber was, außer primär Vererbung und sekundär Familienumwelt, wirkt denn dann noch?

Untersuchungen zeigen, dass Geschwister, die sich mögen - oder dieselben Freunde haben (Peers) - sich im Sozialverhalten wesentlich ähnlicher sind als Geschwister, die emotional weiter entfernt von einander sind - oder unterschiedlichen und verschiedenartigen Freundeskreisen angehören. Geschwister - auch Nichtzwillinge - die einen Teil ihrer Zeit im selben Freundeskreis verbrachten, waren sich in Rauch- und Trinkgewohnheiten wesentlich ähnlicher als Geschwister, die verschiedenartige Freundeskreise hatten. Jugendliche wählen sich ihre Peers zum ausschlaggebenden Teil auf der Grundlage zusammenpassender Persönlichkeitsmerkmale - die, wie wir gesehen haben, in erheblichem Maße ererbt sind - und auf der Grundlage sozialer Interessen: Der Konservative geht dem Liberalen aus dem Weg, der Trinker dem Antialkoholiker, der Waghalsige dem Vorsichtigen, der Egoist dem Altruisten u.s.w.. Jugendliche suchen sich ein Umfeld, das ihre Persönlichkeitsmerkmale in diesem

Sinne verstärkt, m.a.W. das sie bestärkt, indem sie sich bestärkt, akzeptiert, angenommen und integriert fühlen.

Die zum erheblichen Anteil ererbten Persönlichkeitsmerkmale und soziales Umfeld sind folglich untrennbar miteinander verbunden. Eltern können einem 3-jährigen Kind, das wenig andere Erwachsene oder Kinder erlebt hat, ziemlich wichtig erscheinen. Aber für einen 10-jährigen wiegt das Vor-Bild der Eltern nicht mehr als 1/10 wenn das Kind insgesamt 10 erwachsene oder kindliche Vorbilder hat. Bei der Orientierung an Vorbildern, besser in der Orientierung auf vorbildliche Bezugspersonen verfolgen die meisten Jugendlichen zunächst eine ganz naheliegende Strategie: Jugendliche tun das, was die meisten Personen des gleichen Geschlechts aus ihrem Bezugspersonenumfeld tun. Nennen wir das die Mehrheitsregel. Das Wissenschaftlerteam um den berühmten amerikanischen Lerntheoretiker Alfred Bandura hat herausgefunden, unter welchen Bedingungen die oben erwähnte Mehrheitsregel bei Kindern besonders wirksam und effektiv funktioniert:

1. Die klappt nur zufällig, wenn erwachsene Vorbilder nicht vorhanden sind / nicht erkannt, wahrgenommen werden können.
2. Sie funktioniert zu 60%, wenn mehrheitliche aber noch nicht einheitliche, stetige und gleichgeschlechtliche Vorbilder da sind.
3. Die Übernahme der Mehrheitsregel klappt aber zu 90%, wenn stetige, klare, einheitliche = konsistente Vorbilder gleichgeschlechtlicher Erwachsener da sind.

Lassen Sie mich zusammenfassen und ein Fazit ziehen:

"Vererbung oder Erziehung?" war meine Anfangsfrage. **Meine Antworten sind:**

1. Vererbung trägt offenbar den maßgeblichen Anteil, ca. 50%, zur Ausprägung von Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmalen bei.
2. Weitere ca. 10% entfallen auf erzieherische Auswirkungen der familiären Umwelt.
3. Die restlichen 40% entfallen auf die außerfamiliären Umwelten, Schule - Freundeskreis - andere Erwachsene etc., die für die verschiedenen Geschwisterkinder in einer Familie i. d. R. unterschiedlich sind.

Es wäre also ein völliges Mißverständnis anzunehmen, dass hohe Erblichkeit von Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmalen gleichbedeutend sei mit geringen Möglichkeiten zur Intervention, um eventuelle abträgliche Folgen zu verhüten bzw. abzumindern. Die Wirksamkeit von Sozialisation im Sinne pädagogischer Interventionen bedingt aber, dass (möglichst!) alle erwachsenen Bezugspersonen eines Kindes sich ihrer Möglichkeiten und ihrer Bedeutung bewusst sind, aber auch gewillt und fähig sind, diese umzusetzen:

A) für Eltern:

1. Die Wahl des Freundeskreises ihres Kindes nicht dem Zufall überlassen! Normen, Werte und Handlungsorientierungen der Freunde dürfen nicht im Widerspruch zu den Erziehungszielen der Eltern stehen, d. h. aber auch: eingreifen, statt laufen lassen,
2. sich Zeit nehmen für´s Kind und wissen, was hat´s denn für Freunde,
3. im Gespräch bleiben, zuhören können und vermeiden, dass in der Familie Kinder und Eltern je ein getrenntes Eigenleben führen, innerfamiliäre Kommunikationsfixpunkte (z.B. tägl. gemeinsames Frühstück- u. Abendessen, gemeinsame Hobbys) fördern, leben und pflegen,
4. positive Sozialkontakte/Freundeskreise fördern, unterstützen, Freunde mit nach Hause bringen lassen und Freundeseltern kennenlernen, Kontakte pflegen und fördern,
5. sich der eigenen Erziehungsziele bewusst sein, sie für die Kinder bewusst und erkennbar machen; zielförderliche Regeln-Routinen-Strukturen wahrnehmbar innerfamiliär leben.

B) Für Lehrer, Schule:

1. "Konsistente Vorbilder" bedeutet nach Bandura hier:
2. Im Kollegium herrscht eine einheitliche Wert- und Handlungsorientierung vor, besser noch, wenn diese mit der der Eltern auch noch übereinstimmt,
3. Kinder müssen die Möglichkeit haben, ihre erwachsenen Vorbilder aufmerksam beobachten zu können. Folglich ist individuelle Betreuung gefordert. Eine Schul- und Unterrichtsatmosphäre, in der Aufmerksamkeit auch möglich ist, also von Lehrern auch aktiv mitgestaltet wird, m.a.W., wo Lehrer das Herstellen und Aufrechterhalten von Aufmerksamkeit als eine ihnen obliegende originäre Aufgabe/Pflicht annehmen und umsetzen.
4. Ferner bedeutet dies eine emotionale enge und befriedigende Beziehung zur vorbildgebenden Bezugsperson, m.a.W. Einfühlungsvermögen, positive Rückmeldung, einführendes Verstehen, helfendes Begleiten und Ermutigung u.s.w..

JOJO
SELBSTHILFEGRUPPE

<http://www.jojo-adhs.de>

5. Schließlich spielen Einfluß und Autorität der Bezugsperson für die Wirksamkeit ihres Vorbildes eine entscheidende Rolle, m.a.W. Klarheit, Selbstbewußtsein, Sicherheit, Konsequenz im Verhalten, klare Ziele haben und diese leben, Regeln-Routinen-Strukturen, Selbstachtung und ein positives Bewusstsein/eine positive Selbstüberzeugung von die Wirksamkeit des eigenen Vor-Bildes.

Lassen Sie uns versuchen im kommenden Schuljahr gemeinsam in enger Kooperation von Elternhaus und Schule unsere Möglichkeiten zwischen Vererbung und Erziehung in diesem Sinne auszuschöpfen im Interesse Ihrer Kinder/unsere Schüler. In diesem Sinne wünsche ich Euch, den neuen Schülerinnen und Schülern, Ihnen, sehr verehrte Eltern und uns, werte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, einen guten Verlauf des letzten Schuljahres am Ende dieses Jahrtausends.

Bonn-Bad Godesberg, den 02. August 1999

Hans Biegert, leitender Schuldirektor

Hans Biegert, Schuldirektor Bonn Bad Godesberg <http://www.hebo-schule.de>